

Infonium

PH Zug 2/2019
15 Jahre PH Zug





Esther Kamm

Vor 15 Jahren waren Tonbandkassetten (siehe Titelseite) noch weit verbreitet. Heute werden sie kaum mehr verwendet. Der ebenfalls abgebildete Lollipop ist immer noch beliebt, obschon es ihn in dieser Form bereits seit 1931 gibt. Manche Dinge verändern sich schnell, andere haben eine lange Lebensdauer und wieder andere ein Revival.

Auch bei einem raschen Wandel bleibt das Grundbedürfnis oftmals dasselbe. Der Wunsch, Musik zu hören, besteht weiterhin, auch wenn Tonbandkassetten nicht mehr gefragt sind. So hört man heute seine Lieblingslieder etwa via digitalem Streamingdienst direkt vom Smartphone.

Genauso wie sich das Abspielen von Musik verändert hat, hat sich die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und die Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung weiterentwickelt. Das Grundbedürfnis, gute Lehrerinnen und Lehrer auszubilden bzw. eine gute Schule und ein erfolgreiches Bildungssystem zu schaffen, ist unverändert – die Formen haben sich im Verlauf der Jahre gewandelt und an die neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse angepasst.

Auf Altes und Neues haben wir am Jubiläumsanlass der PH Zug angestossen. Ich habe mich sehr gefreut, am 29. Juni zusammen mit rund 500 Gästen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Bildung, Ehemaligen der Zuger Lehrer/innenbildung, Mitarbeitenden und Studierenden das 15-jährige Bestehen der PH Zug und über 150 Jahre Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Zug zu feiern (siehe S. 3). Für mich war es spannend und inspirierend,

Editorial	2
Gelungene Jubiläumsfeier	3
Interview mit Simon Bieli, Absolvent Lehrerseminar St. Michael und Dozent PH Zug	4–5
15 Jahre Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB	6–7
Geschichte der Lehrerseminare im Kanton Zug und der PH Zug	8
MINT-Förderung im Kanton Zug und in Schweden	9
Das Jugendrotkreuz fürs Herz und mehr Chancengleichheit	10–11
Das kommt mir spanisch vor	12
La Clausura – traditionelle Aufführung zum Schulabschluss	13
Ein Fachpraktikum in Japan?!	14–15
Heterogenität und schülerbezogene Normalitätsvorstellungen von Lehrpersonen	16–17
Informationen aus den Leistungsbereichen	18
Veranstaltungen	19

mich mit der Geschichte der PH Zug und ihren innovativen Vorgängerinstitutionen auseinanderzusetzen (S. 8). Wussten Sie übrigens, dass die Ausbildung von Lehrpersonen im Kanton Zug in den ersten 30 Jahren ausschliesslich in Frauenhänden lag?

Einer, der schon lange an der Zugerbergstrasse 3 ein und aus geht, ist Simon Bieli. Er hat von 1992 bis 1997 das Lehrerseminar St. Michael Zug besucht und ist seit 2005 Dozent an der PH Zug. Im Interview erzählt er, was gegenüber früher gleich geblieben ist und was sich verändert hat (S. 4–5). Wie die PH Zug wurde auch das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB im Jahr 2004 eröffnet (S. 6–7). Die PH Zug war eine der ersten pädagogischen Hochschulen der Schweiz, die Forschungsinstitute gegründet hat.

Im zweiten Teil des Infoniums kommen insbesondere unsere Studierenden zu Wort. Nicole Portmann-Henggeler hat im Kanton Zug das Jugendrotkreuz mitaufgebaut, das mit seinem ersten Projekt benachteiligten Kindern kostenlosen Nachhilfeunterricht anbietet (S. 10–11). Zudem erzählen drei Studierende von ihren Erfahrungen in den Fachpraktika, die sie in Chile, Japan bzw. Kolumbien absolvierten (S. 12–15).

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Esther Kamm,
Rektorin

Jubiläumsfeier «15 Jahre PH Zug»

Die Jubiläumsfeier der PH Zug stand unter dem Motto «Traditionen, Generationen, Innovationen». Rund 500 Personen nahmen am Anlass teil.

Am 29. Juni 2019 feierte die PH Zug ihr 15-jähriges Bestehen und über 150 Jahre Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Zug. Unter dem Motto «Traditionen, Generationen, Innovationen» wurden beim Brunch oder Pastaplausch spannende Gespräche über Generationen hinweg geführt.



Weibello and the Gang zogen das Publikum in ihren Bann.

Das vielfältige Unterhaltungsprogramm wurde von Studierenden und Mitarbeitenden der PH Zug gestaltet. Die verschiedenen Künstler begeisterten mit ihren kreativen und virtuosen Auftritten. Klavierdozentin Lena Sattler spielte romantische Werke und das Improtheater «ab und zufällig» improvisierte laufend Handlungen und Dialoge. Ein Höhepunkt war der Auftritt des Zuger Rappers Weibello mit seiner Gang, der die volle Aula mit raffinierten Rhymes und mitreissenden Beats in seinen Bann zog. Hinter Weibello steckt Fabian Weibel, der diesen Sommer sein Studium an der PH Zug beendet hat. Die beiden Gitarrensozialisten Andrea Isenegger und Dave Leherbauer verschrieben sich der Tradition des «Jazz Manouche», und den musikalischen Abschluss machte die Studierendenband der PH Zug mit vielfältigen Coverversionen. Moderiert wurde der Anlass von Eva Göksel, Mitarbeiterin Zentrum Mündlichkeit der PH Zug und ehemalige Rundfunkjournalistin.

Roboterworkshop und Führungen

Auch auf die Kinder wartete ein spannendes Programm: Sie konnten sich unter anderem von Studierenden Geschichten erzählen lassen, Jonglieren lernen oder Tischfussball spielen.

Der von Reto Speerli geleitete Roboterworkshop war bereits Wochen im Voraus ausgebucht. Die Kinder hatten riesigen Spass, und die von ihnen selber programmierten Roboter faszinierten auch die grossen Besucher.

In den Unterrichtszimmern der PH Zug boten die verschiedenen Leistungsbereiche und Fachschaften der PH Zug Einblicke in die heutige Lehre und Forschung an einer pädagogischen Hochschule. Man konnte aber auch einen Blick in die Vergangenheit werfen: Henk Geuke, Fachschaftsleiter Fachdidaktik Musik und Leiter Animation für Schulmusik, war bereits am Lehrerseminar St. Michael als Musik- und Gesangslehrer sowie Chorleiter tätig. Für die Jubiläumsfeier griff er in seine Archivkiste und holte alte Filme hervor.

Die Bildungs- und Kulturvermittlerin Thery Schmid, ehemalige Mentorin berufspraktische Ausbildung PH Zug, öffnete den Teilnehmenden auf zwei Kurzführungen die Türen zu besonderen Orten und schlug mit ihren Erzählungen Brücken zwischen dem ehemaligen Lehrerseminar und der heutigen PH Zug. Für lustige Momente sorgte die Fotobox, in der sich die Teilnehmenden kostümieren und lustige Erinnerungsschnapschüsse machen konnten.



In der Fotobox gab es viel zu lachen.

Die PH Zug bedankt sich bei allen Besuchern für ihr Kommen und bei allen Mitwirkenden für ihr Engagement. Ein besonderes Dankeschön gilt unseren Partnern Arisco-Gruppe, Korporation Zug, Raiffeisenbank Zug und dem Schweizer Obstverband.

Luc Ulmer,
Leiter Kommunikation & Marketing

Bildergalerie und mehr Informationen:
www.15jahre.phzg.ch

«Das Internatsleben war für mich eine sehr spannende Erfahrung»

Simon Bieli hat das Lehrerseminar St. Michael Zug besucht und ist heute als Dozent an der PH Zug tätig. Im Interview erzählt er, was gegenüber früher gleich geblieben ist und was sich verändert hat.

Simon Bieli, Sie haben von 1992 bis 1997 das Lehrerseminar St. Michael Zug besucht. Wie war das damals am Lehrersemi?

Im Kanton Zug gab es zu jener Zeit drei Lehrerseminare. Junge Frauen gingen entweder nach Menzingen oder Cham, junge Männer ans St. Michael in der Stadt Zug. Das Lehrerseminar dauerte fünf Jahre und die meisten waren 16 Jahre alt, als sie am Semi starteten. Am St. Michael gab es eine Klasse pro Jahrgang und es waren mit insgesamt rund 100 Seminaristen dreieinhalb Mal weniger, als wir heute Studierende haben.

Viele Seminaristen wohnten im damaligen Internat. Wie war das Leben dazumal am Zugerberg?

Das Internatsleben war für mich eine sehr spannende Erfahrung. Einquartiert waren wir in den heutigen Büroräumen der PH Zug. Zu zweit teilten wir uns ein Studienzimmer und zu viert eine Schlafkoje. Im Untergeschoss gab es einen Fernsehraum und einen Jazzkeller. Für unser Alter hatten wir sehr viele Freiheiten. Die meisten Seminaristen waren zwischen 16 und 20 Jahre alt. Da ich zuerst eine Elektronikerlehre absolvierte, war ich schon 21-jährig, als ich ins Semi eintrat. Ich war damals als Quereinsteiger ein ziemlicher Exot.

Sie sprachen davon, dass Sie als Seminarist viele Freiheiten hatten. Wie zeigte sich dies?

Ab dem zweiten Studienjahr erhielten wir einen eigenen Schlüssel, und wir konnten nach Hause kommen bzw. ins Bett gehen, wann wir wollten. Nur im ersten Jahr mussten wir spätestens um 22 Uhr in unserem Zimmer sein. Aussergewöhnlich für unser Alter war die hohe Mitverantwortung. Anfang Schuljahr wurde jeweils ein Schülerchef, ein Ordnungschef, ein Kulturchef, ein Pontifex und ein Tutor von den Schülern, Lehrpersonen und vom Rektor gewählt. Diese Ämter waren mit einer gewissen Verantwortung verbunden. Der Tutor war zum Beispiel Ansprechperson für alle neuen Schüler, der Pontifex organisierte religiöse und spirituelle Anlässe. Und der Ordnungschef schaute, dass wir unsere Pflichten wie z. B. Reinigungsaufgaben erledigten. Der Internatsbetrieb wurde also zu einem grossen Teil in unsere eigenen Hände gelegt.

Das Lehrerseminar war katholisch geprägt. Inwieweit hat dies den Schulbetrieb beeinflusst?

Gegenüber anderen Religionen war man sehr offen. Das Seminar war aber christlich geprägt, und alle Schüler mussten bereit sein, an den religiösen Veranstaltungen teilzunehmen. Ich habe das katholische Lehrerseminar aber als sehr innovativ erlebt.

Inwiefern?

Einerseits wurden wir in Fächern wie z. B. Bewegungsimprovisation unterrichtet. Oder es gab das Fach Landschaftsbetrachtung, in dem wir in die Natur gingen und eine Landschaft ganzheitlich ansahen: Weshalb sind die Hügel so geformt, weshalb wachsen hier diese Pflanzen, weshalb stehen genau dort Häuser...? Dann gab es den grünen Dienstag, an dem wir jeweils mit der Frage starteten: «Was interessiert uns heute?» Wir haben uns dann einen Tag lang intensiv mit einem Thema z. B. aus Politik, Psychologie oder Pädagogik beschäftigt. Ebenfalls hatten wir Projektwochen, in welchen wir uns mit Themen wie «Ich als Person», «Ich und Du» oder «Ich und das Höhere und Göttliche» auseinandersetzten. Innovativ fand ich zudem, dass am Semi keine Noten erteilt wurden. Stattdessen mussten wir für jedes Unterrichtsfach einen handschriftlichen Lernbericht verfassen, der dann von den Lehrpersonen gelesen, kommentiert und schliesslich unterschrieben wurde. Dabei konnte es auch vorkommen, dass ein Lernbericht überarbeitet oder ergänzt werden musste.

Manuel Burkart und Jonny Fischer vom Cabaret Divertimento, Comedian Marco Rima oder Christof Wolfisberg vom Duo «Ohne Rolf» haben das Lehrerseminar St. Michael besucht. Ist die hohe Komikerdichte Zufall?

Ich denke nicht. Der Auftritt vor Publikum wurde gezielt gefördert z. B. durch das Präsentieren unserer Projektarbeiten im Plenum. Wir erhielten von unseren Kollegen jeweils Feedbacks und konnten so unsere Auftrittskompetenz verbessern. An den von uns organisierten Anlässen wie etwa an der Konzernacht boten sich uns Möglichkeiten, vor einem öffentlichen Publikum aufzutreten. Befruchtend war auch, dass wir von der Schulleitung ermutigt wurden, neue Dinge auszuprobieren.

Wenn Sie das Lehrersemi mit der heutigen PH Zug vergleichen: Was hat sich verändert?

Da die Ausbildung am Lehrerseminar länger ging, gab es mehr Zeit für Freiräume und Vertiefung.



Simon Bieli

Gemeinsame, fächerübergreifende Aktivitäten wie Lager, Ausflüge, Theateraufführungen oder Konzerte sind heute nur noch in geringem Ausmass möglich. Am Semi standen die Persönlichkeitsentwicklung und eine ganzheitliche Ausbildung im Zentrum. Heute liegt der Fokus stärker auf den einzelnen Fachdidaktiken mit einer kompetenzorientierten Ausbildung. Und dann sind wir heute keine Mittelschule mehr, sondern eine Hochschule mit einem vierfachen Leistungsauftrag. So können beispielsweise Aus- und Weiterbildung besser miteinander verzahnt werden oder Ergebnisse aus der Forschung in die Lehre einfließen.

Gibt es Dinge, die gleich geblieben sind?

Das Ziel, möglichst gute Lehrpersonen auszubilden, ist unverändert. Es unterrichten auch heute noch viele Dozierende, die schon an einem Semi tätig waren bzw. wie ich ein Lehrerseminar absolviert haben. Insofern sind die Wurzeln immer noch dieselben.

Im Kanton Zug gab es in den 1990er-Jahren einige Opposition gegenüber den geplanten pädagogischen Hochschulen. Wie haben Sie das dazumal miterlebt?

Ich war zu dieser Zeit am Lehrerseminar und habe mich wie die anderen Seminaristen für die Erhaltung der Lehrerseminare stark engagiert. Wir waren davon überzeugt, dass das Semi die richtige Form ist und haben gegen dessen Abschaffung Unterschriften gesammelt oder Infoanlässe organisiert.

Wenn Sie nach 15 Jahren zurückblicken: War der Entscheid, pädagogische Hochschulen zu schaffen, richtig?

Ja, auf jeden Fall. Gleichzeitig mit den Pädagogischen Hochschulen wurden die Fachhochschulen aufgebaut. Aus heutiger Perspektive ist es undenkbar, Lehrerinnen und Lehrer immer noch an einer Mittelschule auszubilden. Es war der richtige Schritt, die Ausbildung von Lehrpersonen auf Hochschulniveau anzusiedeln und den Leistungsauftrag auf die Bereiche Weiterbildung, Forschung & Entwicklung sowie Dienstleistungen für Dritte zu erweitern. Unter anderem auch deshalb, weil dies ebenso in den umliegenden Ländern mehrheitlich so gehandhabt wird. Dies ermöglicht es beispielsweise unseren Studierenden, ein Gastsemester im Ausland zu absolvieren.

2002 nahm der Konkordatsrat der neu gegründeten Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ seine Arbeit auf. Im Jahr 2003 startete mit der PHZ Luzern die erste Teilschule. Die PHZ Zug und die PHZ Schwyz folgten im Jahr 2004. Sie sind seit 2005 als Dozent und Mentor an der PH Zug tätig. Wie haben Sie die Anfangszeit erlebt?

Ich war nicht so nahe daran, weil ich zu Beginn nur ein kleines Pensum hatte. Die Euphorie war aber bei allen Mitarbeitenden sehr gross. Die Pionierphase wurde insbesondere geprägt von Dozierenden, die vorher an einem Lehrerseminar tätig waren. Diese brachten eine grosse Motivation und ein riesiges Engagement mit, die Ausbildung von Lehrpersonen neu aufzubauen.

2010 hat der Kanton Luzern das Konkordat gekündigt und seit 2013 ist die PH Zug eine eigenständige Hochschule. Wie haben Sie diese Umbruchphase erlebt?

Auf der einen Seite hat die Schaffung einer eigenständigen PH neue Freiheiten bezüglich der inhaltlichen Gestaltung ermöglicht. Neu können wir selber entscheiden, in welchen Bereichen wir mit der PH Luzern, der PH Schwyz oder einer anderen PH zusammenarbeiten wollen. Andererseits sind wir näher an den Kanton Zug gebunden und müssen heute mehr Rechenschaft darüber ablegen, weshalb wir etwas tun bzw. wofür wir Geld ausgeben.

Blicken wir in die Zukunft: Wie werden sich die PH Zug bzw. die pädagogischen Hochschulen in der Schweiz in den nächsten 15 Jahren weiterentwickeln?

Die PHs müssen sich noch stärker profilieren. Als kleine PH sehe ich bei uns die Chance, unsere Ausbildung noch deutlicher als bisher auf die individuellen Voraussetzungen und Lebenssituationen unserer Studierenden auszurichten. Eine Gymnasiastin müssen wir anders ausbilden als einen Quereinsteiger mit einer abgeschlossenen Lehre oder einem Hochschulabschluss. Auch müssen wir geeignete Formen finden für Studierende mit Familienbetreuungsaufgaben oder die parallel zur Ausbildung einer beruflichen Tätigkeit nachgehen.

Die Fragen stellte Luc Ulmer, Leiter Kommunikation & Marketing.

Vom Seminaristen zum Dozenten

Nach dem Abschluss einer Elektrotechniklehre absolvierte Simon Bieli von 1992 bis 1997 das Lehrerseminar St. Michael Zug. An der Universität Zürich studierte er von 1999 bis 2006 Pädagogik, Psychologie und Philosophie. Von 1997 bis 2008 war er als Primarlehrer tätig und engagierte sich als Praxislehrer und Junglehrerbetreuer. Nach dem Abschluss einer Weiterbildung arbeitete er von 2000 bis 2005 als Schulhausleiter in Oberägeri. Seit 2005 ist er als Dozent und Mentor an der PH Zug tätig. Heute ist er zudem Studienleiter «Zulassung 1. Studienjahr und individuelle Studienpläne» und Leiter des Vorbereitungskurses für Quereinsteigende.



An der Jubiläumsfeier nahmen viele Ehemalige des Lehrerseminars St. Michael Zug teil.

15 Jahre praxisorientierte Forschung im Bildungsbereich

Im Jahr 2004 nahm die PH Zug offiziell ihren Betrieb auf. Im selben Jahr wurde das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB eröffnet.

Die PH Zug unterhält drei Hochschuleinrichtungen, in denen praxisorientierte Forschung im Bildungsbereich stattfindet: das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB (seit 2002), das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB (seit 2004) sowie das Zentrum Mündlichkeit ZM (seit 2009). Alle drei Einrichtungen sind dem Ziel verpflichtet, die Entwicklung des Bildungswesens zu begleiten und zu unterstützen. Stellvertretend für alle drei Einrichtungen und anlässlich seines 15-Jahr-Jubiläums wird nachfolgend das IBB vorgestellt.

Forschung und Dienstleistung zum Wohle der Kinder und Jugendlichen

Das IBB beschäftigt sich mit Forschung und Wissenstransfer in den Bereichen Bildungsmanagement und Bildungsökonomie. Es versteht sich darüber hinaus als Serviceeinrichtung für Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulpflegen, Kantone, Ministerien und Institutionen, die sich

mit der Qualität und Entwicklung von pädagogischen Einrichtungen beschäftigen. Ziel aller Bemühungen des Instituts und seiner Mitarbeitenden ist es, Schulen und Bildungsinstitutionen in ihrem pädagogischen und Leitungs-Handeln zu unterstützen und damit letztendlich die Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu fördern. Dabei ist Kooperation ein wichtiges Instrument zur Zielerreichung.

Die Arbeit des IBB gliedert sich in folgende Bereiche:

- **Forschung** (Grundlagenforschung, anwendungsorientierte Forschung sowie Evaluationsforschung)
- **Wissenschaftliche Beratung und Begleitung** (v. a. Bedarfserhebungen, Evaluationen, Erstellen von Konzeptionen und Gutachten)
- **Netzwerke** (z. B. Leitung professioneller Netzwerke für Wissenschaft und Praxis und Organisation von Tagungen, insbesondere World Education Leadership Symposium WELS/ Bildungs- und Schulleitungsforum Schweiz)
- **Qualifizierung** (u. a. Angebote in der Aus-, Fort- und Weiterbildung für schulische Akteure, Angebote für Schulpflegen, Schulverwaltung und Bildungspolitik sowie für Hochschuldozierende)
- **Publikationen** (Herausgeberschaften, Mitgliedschaften in Fachbeiräten sowie Veröffentlichungen in deutschsprachigen wie internationalen Fachorganen)

Drei Themenschwerpunkte

Forschungs- und Evaluationsprojekte am IBB lassen sich in der Regel drei Themenbereichen zuordnen:

1. Organisation, Qualität und Entwicklung im Bildungsbereich

Hierunter fallen beispielsweise das von der Jacobs Foundation initiierte Programm «Bildungslandschaften Schweiz», dessen Abschlussbericht vom IBB jüngst vorgelegt wurde, die Evaluationsergebnisse der «Brückenangebote» des Kantons Zug oder die «Arbeitsplatzanalyse Schulleitung Volksschule Kanton Aargau».

2. Lehrerbildung, Führungskräfteentwicklung und Personalmanagement im Bildungsbereich

Zu diesem Themenfeld zählt u. a. das OECD-Projekt «Professional Learning through Reflection promoted by Feedback and Coaching PROFLEC» sowie «impakt schulleitung», ein Schulleitungsprogramm der Wübben Stiftung,

15 Jahre IBB: Forschung und Dienstleistung zum Wohle der Kinder und Jugendlichen.



das Schulleiterinnen und Schulleiter aus Nordrhein-Westfalen bei der Weiterentwicklung ihrer Schule stärkt und unterstützt.

3. Jugendforschung (Bildung und Perspektiven)

Im Bereich der Jugendforschung wird das Projekt «YASS Young Adult Survey Switzerland» der Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x verfolgt. Das IBB ist mit der Leitung des Forschungskonsortiums beauftragt. Ein zweites Projekt befasst sich mit der «Wertekonstitution bei jungen Erwachsenen und dem Beitrag von Schule».

Die Ergebnisse der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit fliessen im Sinne eines Wissenstransfers zurück ins Berufsfeld. Das IBB fördert auf diese Weise die Weiterentwicklung des Bildungswesens.

Das Institut arbeitet interdisziplinär, multimedial, mehrbenenanalytisch, multiperspektivisch. Es versteht sich als lernende Organisation mit hohen wissenschaftlichen und unternehmerischen Zielen. Unterstützt wird es bei wichtigen Projekten durch den 2014 gegründeten wissenschaftlichen Beirat (International Academic Board) (www.bildungsmanagement.net > Beirat & Partner).

Aus-, Fort- und Weiterbildung/Führungskräfteentwicklung: Know-how weitergeben, Kompetenzen ausbauen

Der Bereich Qualifizierung ist ein wichtiges Arbeitsfeld des IBB, in das laufend Expertise und Forschungsergebnisse aus anderen Arbeitsfeldern einfliessen. Die Qualifizierung schulischer Akteure von Schulpflegen, Schulverwaltung und Bildungspolitik sowie von Hochschuldozierenden zeigt sich in der Lehrtätigkeit in folgenden Studiengängen:

- «Alltag und Wissenschaft» und «Projektstudium» an der PH Zug
- Studienkolleg «Begabtenförderung für Lehramtsstudierende» der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und der Robert Bosch Stiftung
- CAS Educational Governance: Kooperation der Hochschule Luzern, der PH Zug und der PH FHNW
- CAS Schulleitung der PH Schwyz
- DAS Schulleiter/in der PH Luzern und der aeB Schweiz
- MAS Schulmanagement der PH Luzern und der aeB Schweiz (dort auch Mitglied in der Programmleitung)
- CAS Führen einer Bildungsorganisation (Schulleitungsausbildung) der PH Zürich
- Master Schulentwicklung der Pädagogischen Hochschulen Weingarten (DE), Vorarlberg (AT), Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen und Thurgau

- Master Management von Bildungseinrichtungen an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg (DE)
- Masterlehrgang Schulmanagement der PH Niederösterreich
- Hochschullehrgang Schulmanagement der Johannes Kepler Universität Linz, der PH Oberösterreich und der PH Linz
- Netzwerk Erfurter Schulen (und Leitung)
- Modellvorhaben eigenverantwortliche Schule Berlin (und auch konzeptionelle Mitwirkung)
- Führungskräfteentwicklung Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen (und auch konzeptionelle Mitwirkung)

Auf dem Weg zum IBB 4.0

Seit der Eröffnung im Jahr 2004 hat sich das Institut fortlaufend weiterentwickelt, sein Forschungsprofil geschärft sowie Wissenstransfer und internationale Vernetzung ausgebaut. Kontinuierliche Reflexions- und Strategiearbeit begleiten diese Entwicklung.

Die institutionelle Entwicklung des IBB ist durch folgende Phasen gekennzeichnet:

- 2003–2006: IBB 1.0
Gründung des Instituts,
Institutsleitung: Prof. Dr. Xaver Büeler
- 2006–2015: IBB 2.0
Institutsleitung: Prof. Dr. Stephan Huber;
intensive Wachstumsphase (Projektquantität, Öffentlichkeitsarbeit, Präsenz in D-A-CH und international, Drittmittelsteigerung)
- 2016–2018: IBB 3.0
Konsolidierung (Themenfokussierung, Projektbündelung, Implementierung International Academic Board)
- 2019 ff.: IBB 4.0
Professionalisierung mit Fokus auf Qualität und Effizienz (Standardisierung und Effizienzsteigerung von Prozessen, Ausbau Qualitätsmanagement und Wissensmanagement, strategisches Controlling, Mixed-method-Längsschnittprojekte, Projektcluster, internationale Projekte (z. B. World School Leadership Study WSLs))

Professionalisierung, Kooperation, Qualitäts- und Innovationsmanagement werden auch künftig wichtige Ankerpunkte sein, nach denen das IBB und seine Mitarbeitenden ihre Arbeit ausrichten mit dem Ziel, Schulen und Bildungsinstitutionen in ihrem pädagogischen und Leitungs-Handeln zu unterstützen.

Prof. Dr. Stephan Huber, Leiter IBB

Mehr Infos: www.bildungsmanagement.net

Bildungs- und Schulleitungssymposium 2019

Ein Höhepunkt im Jubiläumsjahr ist die Durchführung des Bildungs- und Schulleitungssymposiums/ World Education Leadership Symposium WELS, das vom IBB alle zwei Jahre organisiert wird. An dieser internationalen Tagung versammeln sich wichtige Akteure aus Wissenschaft, Verwaltung und Praxis zum vielfältigen Ideen- und Erfahrungsaustausch zu aktuellen Herausforderungen und Lösungsansätzen im Bildungsbereich. Teilnehmende können Wissen vertiefen, sich mit Expertinnen und Experten austauschen und Beziehungen pflegen.

25.–27.9.2019, mehr Infos und Anmeldung: wels.edulead.net

15 Jahre PH Zug – über 150 Jahre Lehrerbildung im Kanton Zug

Der Kanton Zug kann auf eine lange Tradition der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zurückblicken. Interessant ist, dass die Ausbildung von Lehrpersonen zu Beginn ausschliesslich in Frauenhänden lag.

1850

Das Lehrerinnenseminar Bernarda in Menzingen wurde gegründet. Die zukünftigen Primarlehrerinnen werden durch die franziskanische Gemeinschaft der Lehrswestern vom heiligen Kreuz Menzingen ausgebildet. 1908 startet dort auch die Handarbeitslehrerinnen-Ausbildung und ab 1918 jene der Hauswirtschaftslehrerinnen; schliesslich folgt 1927 das Kindergärtnerinnenseminar.

1872

Das Knabenpensionat St. Michael mit Internat wird als Aktiengesellschaft gegründet.



Seit 1961 werden in den heutigen Räumlichkeiten Lehrpersonen ausgebildet.

1880

Das Freie katholische Lehrerseminar St. Michael wird eröffnet.

1902

Die Primarlehrerinnenausbildung am Seminar Heiligkreuz Cham startet.

1939

Das Lehrerseminar St. Michael Zug wird wegen des Zweiten Weltkriegs geschlossen.

1958

Das Lehrerseminar St. Michael Zug wird wieder eröffnet. Die Räume werden mit dem Knabenpensionat gemeinsam genutzt.

1961

Der von den Architekten Hafner + Wiederkehr

erstellte Neubau an der Zugerbergstrasse 3 wird bezogen. Lehrerseminar und Kollegium (vormals Knabenpensionat) sind zwei separate Schulen mit je eigener Schulleitung.

Ende 1990er-Jahre

Als im Rahmen der Erziehungsdirektorenkonferenz die seminaristische Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Frage gestellt wird, gehen im Kanton Zug die Emotionen hoch. Nebst dem Lehrerseminar St. Michael und dem Kanton Zug kämpfen auch einige andere Seminare insbesondere aus der Zentralschweiz für eine Beibehaltung des seminaristischen Ausbildungswegs. Ihr Ansinnen scheitert und es wird beschlossen, dass Lehrerinnen und Lehrer zukünftig in der ganzen Schweiz an pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden.

2000

Der Regierungsrat des Kantons Zug beschliesst, die AG Freie Katholische Schulen St. Michael als private Trägerschaft mit der Führung der Teilschule Zug der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ zu beauftragen. Weitere Teilschulen gibt es in den Kantonen Luzern und Schwyz. Der Name der Trägerschaft AG Freie Katholische Schulen St. Michael wird in Schulen St. Michael Zug geändert.

2001

Alle sechs Zentralschweizer Kantonsparlamente stimmen dem Konkordat über die PHZ zu. Der Direktor der PHZ und die Rektor/innen der Teilschulen werden gewählt.

2003

Erste Kurse finden an der PHZ Zug statt (Vorbereitungskurs, Qualifikationskurs für Kindergärtner/innen). Mitarbeitende der Verwaltung/Zentrale Dienste arbeiten sowohl für das Kollegium als auch für die PHZ Zug.

2004

Die PHZ Zug nimmt offiziell ihren Betrieb auf, der erste Diplomkurs startet am 18. Oktober.

2006

Die Seminare im Kanton Zug schliessen.

2007

Die ersten Absolvierenden beenden ihr Studium an der PHZ Zug.

2010

MINT-Förderung im Kanton Zug und in Schweden

Was machen schwedische Institutionen anders, um mehr Frauen für MINT-Berufe zu gewinnen? Mit dieser Fragestellung haben Vertretende aus dem Kanton Zug im Mai 2019 eine Studienreise nach Dalarna, Schweden, unternommen.

Die Idee einer Studienreise nach Schweden entstand im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des Projekts YouRNI (Young Refugees need Integration) an der PH Zug und bei Roche Diagnostics AG. An diesem Austausch nahmen auch Schwedinnen teil. Diese waren sehr überrascht, als sie vom Schweizer Nachwuchsproblem in MINT-Berufen hörten (MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik). Denn in Schweden geniessen MINT-Berufe auch bei jungen Frauen einen hohen Stellenwert. Um zu zeigen, weshalb die Frauenförderung in MINT-Berufen in Schweden erfolgreich ist, wurden Vertretende von Roche Diagnostics AG, bildxzug (Lehre im Verbund) und der PH Zug zu einem Besuch in der Region Dalarna eingeladen. Die Reise eröffnete Einblicke in die schulische Förderung, die berufliche Entwicklung und die konkrete Arbeit von jungen Frauen in MINT-Berufen.

Junge Frauen gezielt ansprechen

Weshalb deutlich mehr Frauen in Schweden einen MINT-Beruf ergreifen, liegt insbesondere an folgenden zwei Aspekten: Zum einen werden Gymnasiastinnen in Schweden aktiv angesprochen, ob sie sich eine Tätigkeit als Ingenieurin vorstellen könnten. Auf die offenbar häufige Reaktion der jungen Frauen, sie seien in Mathematik und Physik zu wenig gut, wird ihnen entgegen, dass man das lernen könne und dass sie entsprechende schulische Unterstützung erhielten. Dank der gezielten Förderung erreichen die jungen Frauen bessere Noten und schliessen ihr Studium erfolgreich ab, auch wenn sie zu Beginn ihrer Gymnasialzeit in Mathematik und Naturwissenschaften eher schwach waren.

Der zweite Grund ist die Möglichkeit, Familie und Beruf sehr gut kombinieren zu können. In Schweden profitieren Frauen und Männer von sehr familienfreundlichen Arbeitsstrukturen. Erstens ist der Ruf der institutionellen Kinderbetreuung hervorragend, zweitens wird die Quality-Time der Familien in Schweden sehr hoch gehalten. So verlassen die Mütter und ebenso die Väter die Betriebe nachmittags ge-

gen 16 Uhr, um ihre Kinder von der Krippe abzuholen. (Väter tun dies sogar öfter als die Mütter.) Einen schönen Teil des Nachmittags und des Abends verbringen die Mütter und Väter somit mit ihrer Familie. Die Karrieren von Frauen und Männern entwickeln sich dank dieser Strukturen ähnlich; viele Führungspersonen sind Frauen. Die gleiche Anzahl von Männern und Frauen wird auf allen Arbeitsfeldern angestrebt, sowohl bei Handwerksberufen wie in den Konzernleitungen.

Wissenstransfer in den Kanton Zug

Um die erhaltenen Impulse aus Schweden für den hiesigen Kontext weiterzuentwickeln, trafen sich die Teilnehmenden aus dem Kanton Zug einige Wochen nach der Studienreise zu einem Austausch. Dabei entstanden die drei folgenden Ideen: Angehende Lehrpersonen sollen Einblick in technische Berufe gewinnen, um Schülerinnen bereits früh davon berichten und sie dafür begeistern zu können. Einblicke wären z. B. über Besuche bei Roche Diagnostics möglich. Es könnten weibliche Vorbilder aus dem MINT-Bereich in Klassen eingeladen werden. Umgekehrt könnten Auszubildende von Unternehmen und dem Lehrlingsverbund bildxzug die PH Zug besuchen, um Einblicke in den Lehrberuf zu gewinnen – einem Beruf mit einem tiefen Männeranteil. Als weiterer Impuls wurde ein Job Shadowing zwischen der Wirtschaft und der PH Zug genannt. Die dritte Projektidee formulierte das Ziel, ein Mini-Science-Lab einzurichten und Weiterbildungen für Lehrpersonen anzubieten. Diese Gruppe überlegte sich die Kooperation mit weiteren Partnern aus dem MINT-Bereich im Kanton Zug.



Mädchen und junge Frauen für MINT-Berufe begeistern.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Reise nach Dalarna wichtige Impulse lieferte, die nun weiterbearbeitet werden. Ein nächstes Treffen mit allen Akteuren ist für Januar 2020 geplant. Eine Fortsetzung, möglicherweise auch eine weitere Studienreise nach Dalarna mit Interessierten aus weiteren Institutionen, ist angedacht.

Katarina Farkas,
Beauftragte für Diversity an der PH Zug

Das Jugendrotkreuz fürs Herz und mehr Chancengleichheit

Seit zwei Jahren erteilen junge Menschen im Alter von 15 bis 30 Jahren benachteiligten Kindern kostenlos wertvollen Nachhilfeunterricht. Sie tun dies als Freiwillige für das Zuger Jugendrotkreuz. Geleitet wird dieses von der PH-Studentin Nicole Portmann-Henggeler, die tatkräftig durch ihre Studienkollegin Anina Meier unterstützt wird.

Das Zuger Jugendrotkreuz ist der jüngste Zweig des Roten Kreuzes Zug. Lanciert wurde es durch Nicole Portmann-Henggeler, Studentin der PH Zug, und Frieda Waldispühl Zindel, Leiterin Freiwillige des SRK Zug. Beide Frauen erarbeiteten als erstes Projekt ein Konzept für den Nachhilfeunterricht für benachteiligte Kinder, definierten Werte und Standards und suchten junge Freiwillige. Nun kümmern sich Nicole Portmann-Henggeler und Anina Meier um die Arbeiten im Hintergrund und entwickeln die Idee weiter. Sie gewinnen neue Freiwillige, unterstützen diese und treffen Vorkehrungen, damit das Projekt auch zukünftig erfolgreich auf Kurs bleibt.

«Wir möchten das Potenzial der jungen Menschen im Kanton Zug nutzen», nennt Nicole Portmann-Henggeler eines ihrer Ziele. «Denn ihnen gehört die Zukunft!» Die beiden zukünftigen Lehrerinnen bringen aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeiten, ihrer Erfahrungen und Beziehungen aus ihrem Studium ausgezeichnete Voraussetzungen für diese vielfältige Aufgabe mit. Hinzu kommen eine riesige Leistungsbereitschaft, ihre Überzeugung, etwas Sinnvolles zu tun, und ein grosses Verständnis für Menschen und ihre individuellen Situationen.

Ein Geben und Nehmen

Genau diese Eigenschaften wünschen sie sich auch von ihren Freiwilligen. Junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren können sich im Jugendrotkreuz Zug engagieren. Für ihr Mitwirken beim Nachhilfeunterricht benötigen sie ein gutes Bildungsniveau, können gut mit Menschen umgehen, sind verantwortungsbewusst und können etwas verständlich erklären. Im Moment leisten vor allem Studierende der PH Zug sowie

Projekt gewinnt Credit Suisse Red Cross Youth Award

Am 15. Juni 2019 erzielte das Zuger Projekt «Nachhilfeunterricht» beim Credit Suisse Red Cross Youth Award den hervorragenden 2. Rang. Die Jury zeichnete das Projekt u. a. deshalb aus, weil neben der kostenlosen Unterstützung von Kindern aus benachteiligten Familien beim Anlernen und Vertiefen von Schulstoff eng und zielführend mit der Pädagogischen Hochschule und der FMS des Kantons Zug zusammengearbeitet wird.

Weitere Infos:
www.redcross.ch/youthaward



Foto v.l.n.r.: Anina Meier, Assistenzleitung JRK Zug, und Nicole Portmann-Henggeler, Leitung JRK Zug.

Das Jugendrotkreuz an der Kinderhochschule 2019

Am 6. November erklärt Nicole Portmann-Henggeler Kindern der 3. bis 6. Primarklasse an der Kinderhochschule der PH Zug, was das SRK und JRK alles leisten und wie sich Kinder engagieren können.

Mehr Infos unter www.kinderhochschule.phzg.ch

Schülerinnen und Schüler der FMS Zug Einsätze. «Es wäre schön, wenn wir weitere Freiwillige gewinnen können wie z. B. Schülerinnen und Schüler der Kantonsschulen Zug und Menzingen», sagt Nicole Portmann-Henggeler.

Als Gegenleistung dürfen die Freiwilligen von zahlreichen Förderangeboten profitieren. Sie können Weiterbildungsveranstaltungen des schweizweiten Rotkreuz-Netzes besuchen oder den Erfahrungsaustausch innerhalb des JRK Zug pflegen. Zudem wird ihnen ein Nachweis über die geleisteten Freiwilligeneinsätze ausgestellt. Studierende der PH Zug erhalten bis zum Alter von 35 Jahren im Rahmen ihres Wahlangebotes pro 30 Einsatzstunden einen Credit Point, maximal aber zwei Punkte. Auch andere Hochschulen rechnen solche Freiwilligeneinsätze an. Es empfiehlt sich, dies bei seiner Hochschule abzuklären.

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar

«Durch nichts zu ersetzen ist aber die Dankbarkeit der Kinder und ihrer Eltern», betont Nicole Portmann-Henggeler. «Gelingt es, die Kinder in ihrer Lernarbeit weiterzubringen, allfällige Blockaden zu lösen oder gar die schulische Motivation zu fördern, so sind dies unvergessliche Momente.» Das Vertrauen der Kinder zu stärken, ihnen positive Zukunftsaussichten zu vermitteln oder sie ein wenig glücklicher zu machen, gehö-

ren zur schönen Seite dieser Arbeit. Dass man dabei selbst viel an Erfahrungen mitnehmen kann, versteht sich von selbst: Verständnis für Menschen und ihre Situationen, Einfühlungsvermögen, Geduld und didaktische Fertigkeiten gehören ebenso dazu wie soziale Kompetenzen und vielfältige Kontakte. Dies wissen die beiden Leiterinnen aus eigener Erfahrung. Sie sind überzeugt, diese Erfahrungen auch in ihrem zukünftigen Beruf als Lehrerinnen einbringen zu können.

Reaktion auf steigende Bedürfnisse

Das Angebot des Nachhilfeunterrichts steht bei Kindern, Eltern, Schulen und den Sozialämtern hoch im Kurs. Deshalb sucht das Jugendrotkreuz Zug intensiv nach weiteren Freiwilligen. Die beiden Leitenden verstärken die Werbung an den Schulen: Präsentationsveranstaltungen, Mailings, Aushänge und direkte Kontakte sollen dazu die notwendigen Voraussetzungen schaffen. Für dieses Jahr ist zudem ein weiteres Projekt geplant: Junge Freiwillige sollen in Schulen die Arbeit des Roten Kreuzes und die Grundsätze humanitärer Arbeit vermitteln. Auch dafür werden Freiwillige gesucht. Interessierte können sich beim Jugendrotkreuz Zug melden: jugendrotkreuz@srk-zug.ch

André Dommann,
Freiwilliger SRK



«Das SRK ist für mich eine Chance, mitzuhelfen und etwas in der Welt beizutragen. Es hilft mir, mich kennenzulernen und zu entfalten. Die Dankbarkeit, die Liebe und die Menschlichkeit, die ich in den Einsätzen zu spüren bekomme, sind unbeschreiblich.»

Valentina Berg, Schülerin FMS Zug,
Freiwillige JRK Zug

«Der freiwillige Nachhilfeunterricht ist nicht nur für das Kind, sondern auch für mich sehr lehrreich. Ich durfte eine neue Familie und deren Kultur kennenlernen. Es tut gut zu wissen, dass ich mit meiner Arbeit das Kind in schulischer Hinsicht unterstützen kann und die Eltern dadurch auch etwas entlastet werden.»

Jasmin Schilter, Freiwillige JRK Zug

Das kommt mir spanisch vor

Marcel Aregger hat sein Fachpraktikum an der Schweizer Schule in Santiago de Chile absolviert. Im folgenden Beitrag schreibt er über seine Erfahrungen und die Tücken der deutschen Sprache.



Klassenzimmer der 2. Klasse am Colegio Suizo de Santiago.

Mit grosser Vorfreude, einigen Vorinformationen, aber vor allem auch mit vielen Fragezeichen reisten meine Kommilitonin Fiona Besmer und ich im Mai 2019 nach Santiago de Chile. Es war schon speziell, aus dem kleinen und geordneten Kanton Zug in eine 7-Millionen-Stadt zu wechseln. Gemeinsam hatten wir im Vorfeld eine 3½-Zimmer-Wohnung auf [airbnb.com](https://www.airbnb.com) gemietet und wurden alles andere als enttäuscht. Das Apartment befand sich im 16. Stock und bot eine fantastische Aussicht über die ganze Stadt und in die Anden.

Ab in die Schule

Nach sechs Tagen als Touristen folgten vier lehrreiche Wochen am Colegio Suizo. Das Klassenzimmer war mit Beamer und Visualizer ziemlich modern eingerichtet. Wir unterrichteten in einer 2. Klasse mit 25 Kindern. Die meisten waren aus chilenischen Familien und sprachen nur in der Schule deutsch. Die Kinder kamen am ersten Tag neugierig und doch auch etwas scheu auf uns zu und starteten ein erstes Gespräch in ihrer Muttersprache. Wir beide sprechen jedoch kein einziges Wort spanisch, was natürlich eine Antwort unsererseits verunmöglichte. Die Kinder dachten, wir erlauben uns einen kleinen Spass und tun nur so als ob. Diesen Verdacht hatten sie übrigens bis zu unserem letzten Tag. Trotzdem wechselten sie irgendwann die Sprache und redeten deutsch mit uns. Wenn man bedenkt, dass die meisten Kinder erst seit gut einem Jahr deutsch sprechen, waren sie schon sehr wortgewandt.

Der offizielle Unterricht war in der Schweizer Schule von Santiago selbstverständlich auf Deutsch. Trotzdem hatte die deutsche Sprache so ihre Tücken. Natürlich sprach ich langsam, sehr deutlich und unterstützte mein Sprechen mit Body-Language. Mir wurde aber schnell bewusst, dass es wirklich viele Wörter gibt, um sich in Deutsch auszudrücken. So schauten mich die Kinder ein erstes Mal mit grossen Augen an, als ich sagte: «Versorgt das Buch unter eurem Pult.» Die Praxislehrperson musste schmunzeln, wusste sie doch genau, dass die Klasse nichts verstanden hatte. Sie wiederholte anschliessend den «gleichen» Satz mit den Worten: «Legt das Buch unter euren Tisch», und die ganze Klasse wusste sofort, was gemeint war.

Mehr Unterricht und doch früh fertig

Die Zweitklässler/innen hatten mit 32 Lektionen pro Woche ein taffes Programm. Was die Kinder zusätzlich forderte, waren die jeweils sechs Lektionen Unterricht am Stück! Der Morgen dauerte von 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr und wurde lediglich durch zwei 15-minütige Pausen unterbrochen. Dies war nicht nur für die Kinder eine Herausforderung, sondern auch für mich. Abgesehen vom Donnerstag, an dem nach einer Stunde gemeinsamem Mittagessen im Schulzimmer zwei weitere Lektionen folgten, war jeweils um 13.00 Uhr Schluss und die Kinder hatten den Nachmittag zur freien Verfügung. Meinem Sportlerherz kamen diese Unterrichtszeiten sehr gelegen, so konnte ich trotz Winterzeit (Sonnenuntergang um 17.30 Uhr) den Nachmittag etwas geniessen und mich in den nahe gelegenen Anden auf meinem Bike austoben. Durch die frühe Dunkelheit nutzte ich jeweils den langen Abend, um mich wieder auf die bevorstehenden Lektionen vorzubereiten.

Richtige Entscheidung

Nach vier Praktika in der Schweiz war das Auslandpraktikum eine völlig neue Erfahrung, die ich auf keinen Fall missen möchte. Die vielen Herausforderungen und unzähligen Begegnungen waren ausgesprochen spannend und bereichernd. Ich bin überzeugt, dass ich in Zukunft von meinem Aufenthalt profitieren werde.

Marcel Aregger,
Student 3. Studienjahr, PH Zug

Mehr Infos zum Colegio Suizo: www.css.cl

La Clausura – traditionelle Aufführung zum Schulabschluss

Simone Ruckli durfte in ihrem Fachpraktikum in Bogotá an der traditionellen Aufführung zum Schulabschluss mitwirken. In drei Akten schildert sie, wie sie das Ganze erlebt hat.

Akt 1: La Clausura – die Vorbereitungen

Bereits im Januar 2019, als das Fachpraktikum noch in weiter Ferne lag, hatten die Lehrpersonen der 1. bis 4. Klasse des Colegio Helvetia, der Schweizer Schule in Kolumbien, mit den Vorbereitungen auf die Clausura, eine traditionelle Aufführung zum Schulabschluss, begonnen. Das Thema der diesjährigen Clausura: Der Karneval der Tiere. Jede der acht Klassen hatte den Auftrag, ein musikalisches Werk zu erarbeiten und dieses dann in einer 5-minütigen Darbietung umzusetzen. Die musikalische Grundlage meiner Praktikumsklasse 4A war das Stück «Le Cygne – der Schwan». Die Kinder haben zu dieser Musik die Geschichte «El patito feo – das hässliche Entlein» inszeniert. Mit grossem Elan wurden Flügel gebastelt, Tiermasken gekleistert und Szenenabläufe ausgearbeitet und geprobt.

Akt 2: Theaterbesuch im Teatro Colon in der Altstadt von Bogotá

Am 17. Juni 2019, zur Einstimmung in die Clausura-Woche, besuchten alle acht Klassen gemeinsam eine Theateraufführung im Teatro Colon in der Altstadt von Bogotá. So fuhren die 160 Kinder am Montagmorgen mit zwölf Bussen in die Altstadt. Im chaotischen Morgenverkehr benötigten wir für den kurzen Weg (11 km) fast eine Stunde. Die Vorfreude auf das Theaterstück war gross und entsprechend herrschte im Bus eine ausgelassene Stimmung. Im Teatro Colon, einem wunderschönen Gebäude im Stil der Mailänder Scala, durften wir eine Aufführung von «El Dueño de Todas las Cosas» anschauen. Es war eine sehr musikalische und lebhaft inszenierte, welche die Kinder zu frenetischem Mitklatschen animierte. Was für eine wunderbare Stimmung.

Akt 3: La Clausura – das Abschlussfest

Am Donnerstag, 20. Juni 2019 fand dann die Clausura statt. Bereits am Morgen war eine grosse Nervosität unter den Kindern und den Lehrpersonen spürbar. Für den professionellen Rahmen war eine externe Firma, die sich um die Bühne, das Licht und den Sound kümmerte, verantwortlich. Insgesamt engagierten sich für den Anlass 184 Personen auf und hinter der Bühne. Die Hauptprobe, die am Morgen stattfand, verlief noch nicht wunschgemäss. Ganz

nach dem Motto: «Schlechte Hauptprobe – überragende Premiere».

Um 16.30 Uhr war es so weit. Rund 480 Eltern und Angehörige trafen auf dem Schulareal ein. Die zwei Vorführungen wurden von einem Kaffeebetrieb umrahmt.

Die Premiere verlief reibungslos. Die Kinder zeigten sich von ihrer besten Seite und wurden vom Publikum entsprechend gefeiert. Es wurde gefilmt, gesungen und mitgeklatscht. Am Schluss der Clausura standen dann alle Kinder zusammen auf der Bühne und sangen ein Lied. Danach gab es kein Halten mehr. Hüte wurden in die Luft geworfen, Jubelschreie erklangen und es wurde hemmungslos getanzt und gefeiert.

Die Clausura war für mich der krönende Abschluss meines 4-wöchigen Praktikums am Colegio Helvetia.



Rund 160 Kinder standen an der Clausura auf der Bühne.

Tolle Erfahrung

Zum Schluss möchte ich allen Studierenden, die das Fachpraktikum noch vor sich haben, eine Empfehlung abgeben: Nutzt die wunderbare Möglichkeit, das Fachpraktikum an einer Schweizer Schule im Ausland zu machen. Es ist absolut lehrreich, spannend, interessant und bereichernd. Eine wunderbare Chance, einen Einblick in den Schulalltag eines anderen Landes zu erhalten und dabei zu entdecken, dass alle das gleiche Ziel verfolgen: Kindern eine optimale Bildung mit auf den Weg zu geben.

Simone Ruckli,
Studentin 3. Studienjahr, PH Zug

Mehr Infos zum Colegio Helvetia:
helvetia.edu.co

Ein Fachpraktikum in Japan?!



Nicole Portmann-Henggeler
zusammen mit ihrer Gastfamilie.

Als erste Studentin der PH Zug absolvierte Nicole Portmann-Henggeler ein Fachpraktikum in Japan. Sie erzählt von den beliebtesten Mitbringsele und einer Nacht, in der sie auf dem Boden schlief.

Bereits weit vor der Informationsveranstaltung zum Fachpraktikum Anfang Mai 2018 wusste ich, dass ich ein Auslandspraktikum machen wollte, und zwar in Japan. Dummerweise hatte die PH Zug in Japan bisher keine Schweizer Kooperationschule. Also nahm ich die Angelegenheit in meine eigenen Hände. Zuerst befasste ich mich mit den von der PH Zug vorgegebenen Rahmenbedingungen und recherchierte über deutschsprachige Schulen in Japan. Nachdem ich mir das benötigte Wissen angeeignet und eine Schule gefunden hatte, bewarb ich mich, vorerst noch unabhängig von der PH Zug, bei der DSTY (Deutsche Schule Tokyo Yokohama). Durch meinen Einsatz und sicherlich einer guten Portion Glück wurde ich einige Wochen später von meiner zukünftigen Praxislehrperson kontaktiert. Miriam Schmid ist eine Schweizer Lehrerin mit einer Praxislehrausbildung, wodurch sie den von der PH Zug vorgegebenen Rahmen gewährleistete. Vonseiten der DSTY war meine Bewerbung nun angenommen.

Anschliessend stellte ich Marco Lütolf und René Hartmann, den zwei zuständigen Dozierenden für das Fachpraktikum, die DSTY und den beruflichen Hintergrund meiner Praxislehrperson vor.

Ab diesem Zeitpunkt wurde die Organisation von der PH Zug übernommen und der restliche Bewerbungsvorgang für mein Auslandspraktikum ging regulär vonstatten. Für mich hiess das abwarten und hoffen. Schliesslich folgte von beiden Seiten die lang ersehnte Zusage und ich war ausser mir vor Freude. Da die Zusage noch knapp vor den Sommerferien eintraf und ich für einen Monat nach Japan reiste, war es mir möglich, mich bereits ein Jahr im Voraus mit Miriam Schmid in Yokohama zu treffen und einen ersten Eindruck von der Schule zu erhalten. Während des ersten Treffens konnten wir auch einen Kontakt zu einer Familie arrangieren, bei der ich während meines Fachpraktikums leben durfte. Trotzdem fühlte sich das Ganze noch sehr abstrakt an, da es noch ein gutes Jahr dauerte bis zum Start des Praktikums.

Origami-AG und Klassenübernachtung

Im Mai 2019 war es endlich so weit und ich traf einige Tage vor Beginn des Fachpraktikums in einer zweiten Primarklasse in Japan ein, damit ich mit Miriam Schmid noch offene Details klären und Fragen besprechen konnte. Die DSTY liegt in Yokohama, einer Hafenstadt etwa 40 Minuten mit dem Zug von Tokyo entfernt. Ich bemerkte schnell, dass die Schulstrukturen an der DSTY deutlich anders waren als jene, die ich bisher kannte. Es handelte sich um eine Tagesschule, die beispielsweise auch eine Mittagsbetreuung für die Kinder anbot. Neu für mich war der überpünktliche Unterrichtschluss, der aufgrund der Abfahrzeiten der Schulbusse nach Tokyo notwendig war. Interessant fand ich, dass die Kinder oft sehr eigenständig in den sogenannten EVA- und Lernzeiten arbeiten durften, wobei auf die Kinder zugeschnittene Pläne spezifisch im Voraus von den Lehrpersonen erstellt wurden. Nebst der regulären Unterrichtszeit wurden jeweils Wahlkurse, sogenannte AGs, angeboten. Die AGs wie eine Musical-AG, eine Koch-AG oder auch eine Origami-AG und viele mehr werden ebenfalls von den Lehrpersonen betreut. Ich durfte mich intensiv mit Origamis auseinandersetzen.

Auch der Sportunterricht gestaltete sich anders, als ich es kannte. Da meine Praxislehrerin und der Parallelklassenlehrer sehr eng zusammenarbeiteten und die Kinder sich dies gewohnt waren, wollte ich diese Struktur nicht durchbrechen. Also unterrichtete ich Sport, mit Support der beiden Lehrpersonen, mit insgesamt fünfzig Zweitklässler/innen.

Zum krönenden Abschluss meines Praktikums organisierten wir mit ebenfalls beiden zweiten Klassen eine Klassenübernachtung im Schulhaus. Neben einem OL und gemeinsamem Pizzenessen lernten wir uns alle an diesem Abend noch ein bisschen besser kennen. Es war, trotz einer unbequemen Nacht auf dem Boden, eine grossartige Erfahrung und das Wichtigste: Ich kenne nun die Namen aller Plüschtiere der Mädchen beider Klassen. Am folgenden Samstagmorgen fand ein Brunch mit den Eltern statt, wobei ich mich bei allen verabschieden konnte, was mir näher ging, als ich zu Beginn erwartete.

Karaoke und Mitbringsel

Obwohl das Unterrichten und meine Tätigkeiten an der Schule den grössten Teil meiner Zeit in Anspruch nahmen, lief daneben so einiges. Da ich bei einer sehr liebevollen, japanischen Familie mit zwei kleinen Kindern leben durfte, konnte ich auch viel vom alltäglichen Leben in Japan, der Kultur und Gegebenheiten mitnehmen. Es war den Eltern sehr wichtig, dass ich viel Deutsch mit den Kindern sprach, also lasen wir zusammen Geschichten, spielten Spiele oder kochten zusammen. Was selbstverständlich nicht fehlen durfte, war ein gemeinsamer Karaoke-Besuch, wobei die ganze Familie aus Leibeskräften performte. Trotzdem empfand ich es als wesentlich, dass ich mich bereits etwas mit der japanischen Kultur auskannte. Höflichkeit gilt in Japan als unglaublich wichtig und die Aus-

drucksweise dazu kann für Aussenstehende manchmal etwas komplex scheinen. Beispielsweise das Kundtun von Dankbarkeit und Wertschätzung drücken viele Japaner/innen durch das regelmässige gegenseitige Beschenken aus. Ich nahm also nicht einzig Geschenke aus der Schweiz mit, sondern organisierte auch jeweils etwas Kleines, wenn ich beispielsweise in Tokyo unterwegs war oder meine japanische Freundin in Fujisawa traf. Esswaren sind übrigens meist hochgeschätzte Mitbringsel.

Jederzeit wieder

Das Fachpraktikum im Ausland war eine unglaublich bereichernde Erfahrung, die ich jedem Studenten/jeder Studentin der PH Zug von Herzen empfehlen kann. Zugegeben, es waren sehr anstrengende Wochen, denn neben dem langen Reisen, dem Jetlag, den Unterrichtsvorbereitungen, den Aufträgen der PH und den Vorbereitungen auf die bevorstehenden Bachelor-Basisprüfungen muss man versuchen, den Faden nicht zu verlieren. Dennoch ist der Benefit, den ich aus diesem Erlebnis ziehe, so ausserordentlich, dass ich mich jederzeit wieder für ein Auslandspraktikum entscheiden würde.

Nicole Portmann-Henggeler,
Studentin 3. Studienjahr, PH Zug

Mehr Infos zur DSTY: www.dsty.ac.jp



Klassenübernachtung im Schulhaus.

Heterogenität und schülerbezogene Normalitätsvorstellungen von Lehrpersonen

Angesichts von Schülerheterogenität wird von Lehrpersonen erwartet, die individuellen Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler im Unterricht zu berücksichtigen. Unabhängig davon wie (gut) Lehrpersonen tatsächlich auf die heterogene Schülerschaft reagieren: Sie tun dies immer aufgrund bestimmter Normalitäts- bzw. Idealvorstellungen.

Lehrpersonen haben Vorstellungen z. B. darüber, wie leistungsmotiviert eine «normale» Schülerin ist oder darüber, wie sich ein «idealer» Schüler im Umgang mit Anderen verhält. Reagieren Lehrpersonen pädagogisch-didaktisch auf Heterogenität, so tun sie dies also stets bezogen auf einen Massstab bzw. aufgrund eines von einer Schülerin/einem Schüler über- oder untertroffenen Kriteriums. Wie hoch die Leistungsmotivation einer Schülerin eingeschätzt wird und wie sich die Lehrperson aufgrund dieser Einschätzung letztlich der Schülerin gegenüber verhält – indem sie vielleicht einfachere oder anspruchsvollere Aufgaben stellt –, ist entsprechend abhängig vom Mass an Leistungsmotivation, das diese Lehrperson als «normal» oder gar «ideal» erachtet.

Wo wird die Messlatte angesetzt?

Dass sich Lehrpersonen aufgrund sich aktuell verändernder sozialer Realitäten (Stichwort Zuwanderung) und neueren bildungspolitischen Entwicklungen (Stichwort Inklusion) zunehmend verunsichert oder gar überfordert fühlen (z. B. Fischer et al., 2015), erscheint vor diesem Hintergrund plausibel. Denn die Frage nach dem «idealen» Mass an Leistungsmotivation oder auch nach der «idealen» Art des Umgangs mit Anderen dürfte mit zunehmender Schülerheterogenität umso schwieriger zu beantworten sein. Umso dringlicher erscheint die Erforschung des Umgangs mit Heterogenität vor dem Hintergrund schülerbezogener Normalitätsvorstellungen.

Trotz der hohen Relevanz solcher Lehrervorstellungen blieben Bemühungen zu deren empirischen Erforschung bislang sehr überschaubar. Methodisch liegt die Herausforderung dabei vor allem darin, Normalitätsvorstellungen – verstanden als stark implizit repräsentierte und damit nur schwer artikulierbare mentale Konstrukte – zu erfassen. Die folgenden Ausführungen skizzieren in aller Knappheit eine Möglichkeit, solche schülerbezogene Normalitätsvor-

stellungen einer Lehrperson mittels Repertory Grid Technik (RGT) (vgl. Box) zu erfassen und zu rekonstruieren.¹

Welche Schüler/innen sind sich ähnlich?

In einem *ersten, vorbereitenden Schritt* werden zehn Schülerinnen und Schüler der interviewten Lehrperson nach Zufallsprinzip ausgewählt. Die Namen der Schülerinnen und Schüler (= Elemente) werden in die Kopfzeile des vorbereiteten Protokollblatts (sog. *Rohgrid*) (vgl. Abb. 1) sowie auf einzelne Zettel geschrieben. Mit dem *zweiten Schritt*, der Konstruktevokation, beginnt das eigentliche ca. 90 Minuten dauernde Interview. Mittels *Kontrastmethode* werden zehn bipolare *persönliche Konstrukte* der Lehrperson bestehend aus einem Konstrukt- und einem Kontrastpol erfasst. Hierzu werden der Lehrperson zehn unterschiedliche Schüler/innen-Triaden vorgelegt, wobei jedes Element dreimal in einer Triade vorkommt. Die standardisierte Konstruktevokationsfrage dazu lautet jeweils: *Welche zwei von diesen drei Schülern und/oder Schülerinnen sind sich ähnlich? Der/die Interviewte wird dabei aufgefordert, zunächst eine Unterscheidung bzw. Sortierung der Elemente in Bezug auf deren (Un-)Ähnlichkeit vorzunehmen. Erst im Anschluss daran wird über die getätigte Unterscheidung gesprochen und mit der Instruktion: Benenne diese Ähnlichkeit! nach einer dafür passenden, in die linke Spalte des Protokollblatts notierten Kurzformulierung (=Konstruktpol) gesucht. Die Kontrastpole (rechte Spalte im Protokollblatt) werden erst nach Benennung aller Konstruktpole und unabhängig der zur Erfassung der Konstruktpole herangezogenen Elemente erhoben. Die Frage dazu heisst: Wie lautet für dich der Kontrast zu diesem Merkmal? Ein so zustande gekommenes persönliches Konstrukt einer Sportlehrperson ist beispielsweise *temperamentvoll* (Konstruktpol) versus *teilnahmslos – schlapp* (Kontrastpol) (vgl. Abb. 1).*

Vergleich mit Idealschüler/in

In einem *dritten Schritt* werden alle zehn Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der zehn erfassten bipolaren Konstrukte bzw. Schülermerkmale auf einer 5-Punkte-Skala beurteilt. Die einzelnen Skalenwerte werden in die vorbereitete Matrix im Protokollblatt eingetragen. In einem *abschliessenden Schritt* wird ein/e fiktive/r Idealschüler/in ebenso hinsichtlich der zehn erfassten bipolaren Konstrukte einge-

Repertory-Grid-Technik (RGT)

Die RGT ist eine spezifische, ursprünglich aus der kognitiven Verhaltenstherapie stammende Interviewtechnik. Sie geht zurück auf den von George A. Kelly (1955/1991) auf theoretischer Grundlage des *alternativen Konstruktivismus* entwickelten *Rep-Tests zur Erfassung sog. persönlicher Konstrukte*. Kurz zusammengefasst, wird die Untersuchungsperson aufgefordert, eine Serie von Unterscheidungen zwischen verschiedenen *Elementen* (= Personen, Objekte, Situationen) vorzunehmen und zu benennen. Dabei repräsentieren die *Elemente* das im Interesse einer Erhebung stehende Thema bzw. einen bestimmten Erfahrungsbereich der befragten Person. Das so zustande kommende, in einer Matrix (*Grid*) dargestellte Repertoire (*repertory*) an persönlichen Konstrukten entspricht der subjektiven Bedeutung und Struktur, die der Erfahrungsbereich für die befragte Person hat. Die Auswertung eines sog. *Rohgrids* (= Interviewprotokoll) erfolgt in Abhängigkeit der jeweiligen Fragestellung, wobei inhaltsanalytische, statistische oder auch kombinierte Verfahren möglich sind (z. B. Fransella et al., 2004) (ergänzt aus Steiger, 2019b).

Konstrukt (1)	S1	S2	S3	S4	S5	S6	S7	S8	S9	S10	Konstrukt (5)	
spielen mit viel Energie	1	4	1	1	3	5	2	2	3	3	2	passiv-gleichgültig im Spiel
koordinativ stark	3	3	2	1	2	2	3	1	3	3	1	koordinativ schwach
phlegmatisch	3	2	3	3	5	1	4	3	5	5	5	motiviert sich zu bewegen
anständig, respektvoll	2	2	4	2	1	4	1	3	1	1	1	respektlos, legen keinen Wert auf soziale Normen/Werte
temperamentvoll	2	4	2	2	2	5	3	3	2	3	2	feilanktlos-schlapp
mässig motiviert	3	2	2	3	5	1	4	2	5	5	5	top motiviert
spielen in der Freizeit (Mikrokey)	5	1	5	5	1	1	5	1	5	5	3	spielen in Freizeit kein Mikrokey
helfen freiwillig beim Aufbauen	4	4	4	4	1	5	2	4	1	1	1	verhalten sich so, dass sie nichts aufstellen müssen
offen für vielseitigen Sportunterricht	3	4	5	2	1	4	2	2	1	1	1	machen nur in ihrer bestmöglichen Sportart mit
duschen immer	4	2	5	4	1	3	1	3	1	1	1	duschen nie

Abb. 1: Beispiel eines Rohgrids nach Abschluss eines Interviews mit einer Sportlehrperson.

schätzt bzw. konstruiert. Die Ratingwerte zu diesem 11. Element werden in der im Protokollblatt bis hierhin noch leer gebliebenen Spalte notiert.

Das aus dem Interviewprozess resultierende Protokollblatt lässt sich über mehrere (inhaltsanalytische, grafische und/oder rechnerische) Zugänge auswerten. Im hier dargestellten Beispiel liefert eine erste, augenscheinliche Inspektion der Daten u. a. Informationen darüber, welche Schülerinnen- und Schülermerkmale für die hier interviewte Sportlehrperson in der Wahrnehmung und Einschätzung ihrer Schülerinnen und Schüler relevant sind (z. B. *koordinativ stark* vs. *koordinativ schwach*; *anständig, helfen freiwillig beim Aufbauen* vs. *verhalten sich so, dass sie nichts aufstellen müssen*; *duschen immer* vs. *duschen nie*) (vgl. Abb. 1). Mit Blick auf die Ratingwerte der/des Ideal-Schülerin/-Schülers (rechtste Zahlenpalte) wird dabei deutlich, welche Ausprägungen bzw. Masse der bipolaren Schülerinnen- und Schülermerkmale

aus Sicht der Lehrperson mit «ideal» assoziiert werden. Ideal scheinen für diese Lehrperson demnach Schülerinnen und Schüler, die u. a. koordinativ stark sind, beim Installieren von Material und Gerätschaften mitwirken und nach dem Sportunterricht immer duschen. Wer von den zehn realen Schülerinnen und Schülern diesem Ideal (approximativ) entspricht und wer nicht, lässt sich anhand der entsprechenden Ratingwerte der einzelnen Schülerinnen und Schüler rekonstruieren. Mittels systematischen, rechengestützten Analysen des gesamten Rohgrids lassen sich somit z. B. Aussagen zur Verteilung der (einzelnen) Schülerinnen und Schüler entlang der subjektiven Idealvorstellungen der Lehrperson machen und letztlich Erklärungen bzw. Hypothesen zu deren Umgang mit Heterogenität finden.

Dr. Jonas Steiger, wissenschaftlicher Mitarbeiter Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB

Literatur

Fischer, C., Veber, M., Fischer-Ontrup, C. & Buschmann, R. (2015). Vorwort. In C. Fischer, M. Veber, C. Fischer-Ontrup & R. Buschmann (Hrsg.), *Umgang mit Vielfalt. Aufgaben und Herausforderungen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung* (S. 7-9). Münster: Waxmann.

Fransella, F., Bell, R., & Bannister, D. (2004). *A Manual for Repertory Grid Technique* (2nd Ed.). Chichester: John Wiley & Sons.

Kelly, G. A. (1991). *The Psychology of Personal Constructs*. (Vol. 1, A Theory of Personality.) London: Routledge. (Reprinted from: 1955.)

Steiger, J. (2019a). *Migrationsbedingte Heterogenität im Sportunterricht. Schüler- und fachbezogene Überzeugungen von Sport unterrichtenden Lehrpersonen*. Wiesbaden: Springer VS.

Steiger, J. (2019b). *Überzeugungen Sport unterrichtender Lehrpersonen über Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Eine Repertory-Grid-Studie*. In E. Christophel, M. Hemmer, F. Korneck, T. Leuders & P. Labudde (Hrsg.), *Fachdidaktische Forschung zur Lehrerbildung* (S. 239-250). Münster: Waxmann.

¹ Ausführliche Darstellungen der hier skizzierten Anwendungsvariante der RGT finden sich in Steiger (2019a) oder Steiger (2019b).

Aus den Leistungsbereichen



Die PH Zug hat eine neue Strategie und ein neues Leitbild.

Mit neuer Strategie gestärkt in die Zukunft

Der Hochschulrat der PH Zug hat im Juni die Strategie für die nächsten acht Jahre verabschiedet. Schwerpunkte werden u. a. bei der Digitalisierung, neuen Formen des Lehrens und Lernens und dem Thema Heterogenität in der Schule gelegt. Bei der Entwicklung des neuen Leitbilds sowie der Strategie 2019–2026 hat die PH Zug Studierende, Mitarbeitende sowie externe Partner aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Bildung einbezogen. «Mit der neuen Strategie legen wir ein gutes Fundament, damit die PH Zug auch in den nächsten acht Jahren bestens aufgestellt ist», sagt Stephan Schleiss, Hochschulratspräsident und Bildungsdirektor des Kantons Zug.

Mehr Infos: www.phzg.ch > PH Zug > Über die PH Zug > Leitbild und Strategie

PH Zug führt Verwaltungsbereich neu selber

Die PH Zug führt seit dem 1. August 2019 den Verwaltungsbereich selber. Historisch bedingt haben die Schulen St. Michael Zug AG (STM) bis Ende Juli 2019 den Verwaltungsbereich für die PH Zug gemanagt. Der am 31. Juli 2019 endende Dienstleistungsvertrag wurde im gegenseitigen Einvernehmen nicht mehr erneuert. STM-Mitarbeitende aus den Bereichen ICT, HR und Finanzen sind neu bei der PH Zug angestellt. Mitarbeitende aus den Bereichen Hauswirtschaft, Gastronomie und Haustechnik bleiben wie bisher Angestellte der STM, weil die PH Zug in den Gebäuden der Schulen St. Michael eingemietet ist und die erwähnten Bereiche auch Dienstleistungen für das benachbarte Kollegium St. Michael Zug erbringen.

Besser Französisch lernen dank Austauschaktivitäten

Die Motivation und Leistungen der Zentralschweizer Schüler/innen im Fach Französisch sind nicht die gewünschten. Dies zeigte die Evaluation des Fremdsprachenunterrichts 2014–

2016 der Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz BKZ. Daher hat der Kanton Zug mehrere Massnahmen zur Förderung des Französischs ergriffen. So sollen unter anderem vermehrt Austauschaktivitäten mit der Westschweiz durchgeführt werden.

Im Auftrag des Amtes für gemeindliche Schulen des Kantons Zug hat die PH Zug die Informationsplattform sprach austausch.phzg.ch erstellt. Die Website bietet Schulleitungen und Lehrpersonen Informationen rund um das Aufgleisen von Austauschaktivitäten sowie eine Vielzahl an Beispielen und Unterrichtsmaterialien. Lehrpersonen erhalten Anregungen, wie Austauschaktivitäten einfach in den üblichen Unterricht eingebaut werden können. Aber auch für interessierte Schüler/innen und ihre Eltern bietet die Website nützliche Informationen, wie ein Sprachaustausch ausserhalb der Schule organisiert werden kann. Zudem berichten Oberstufenschüler/innen in Videos von ihren Erfahrungen in der Westschweiz.

Weitere Informationen: www.sprach austausch.phzg.ch

Wie steht es um die jungen Erwachsenen in der Schweiz?

Im Auftrag der Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x leitet das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PH Zug das Forschungskonsortium der Young Adult Survey Switzerland YASS. Ziel der YASS ist es, einen Einblick in die Bildungsbiografien, Lebensverhältnisse sowie in die gesellschaftlichen und politischen Orientierungen der jungen Erwachsenen in der Schweiz zu erhalten, mögliche Veränderungen zu erfassen und damit Trends und Tendenzen in der Lebenshaltung bei den 19-jährigen Schweizer/innen aufzuzeigen. Dazu werden alle vier Jahre gleichbleibende Fragen zu den Lebensbereichen Bildung, Arbeit, Beruf, Gesundheit, Sport, Politik, zivile Verantwortung sowie zu den Werten und «Capabilities» der Jungbürgerschaft gestellt. Der erschienene YASS-Band 2 stützt sich auf die Befragung von 70 000 Neunzehnjährigen und ermöglicht erstmals konkrete Vergleiche und deren Erläuterung. Die jetzt vorliegenden Daten aus dem Befragungszyklus 2014/15 belegen: Rund 30% der jungen Erwachsenen in der Schweiz waren bereits einmal in ihrem Leben mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert. Dabei ist deren Anteil in der Deutschschweiz deutlich tiefer als in der Romandie.

Mehr Informationen: www.chx.ch

Veranstaltungen

Vielsprachigkeit als Lebensaufgabe – Multilingualism as a life task!

Anlässlich des Europäischen Tages der Sprachen erzählt der polyglotte Autor Daniel Krasa, wie er zu seiner Vielsprachigkeit gekommen ist und wie er Sprachen lernt. Nach dem Referat findet eine Sprachtandem-Börse statt. Finden Sie Ihren Sprachenpartner und verbessern Sie kostenlos Ihre Sprachkenntnisse. Bitte im Voraus anmelden: tinyurl.com/vielsprachig
Mo, 23.9.2019, 17.45 Uhr, Aula PH Zug

Bildungsethik: Das werdende Ich jenseits des Funktionierens (Buchvernissage)

Vernissage des neuen Buchs von Thomas Philipp mit Laudatio des Benediktinermönchs P. Thomas Fässler und einer von Carl Bossard moderierten Podiumsdiskussion mit Prof. Roland Reichenbach, Universität Zürich, Martina Krieg, Amt für gemeindliche Schulen, Rahel Katzenstein, Dozentin Ethik PH Zug, und dem Autor. Musik: Henk Geuke. Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig, Apéro im Anschluss.
Di, 1.10.2019, 18.00 Uhr, Aula PH Zug

Einblicke ins Studium

Wer sich für den Lehrberuf und ein Studium an der PH Zug interessiert, erhält an den Infoveranstaltungen einen guten Einblick. An den Nachmittagsveranstaltungen (bitte anmelden unter infoanlaesse.phzg.ch) kann am Unterricht teilgenommen werden.

Mehr Infos: infoanlaesse.phzg.ch

Mi, 2.10.2019/Do, 28.11.2019,
jeweils 19.00 Uhr, Aula PH Zug
Sa, 26.10.2019, 10.30 Uhr, Aula PH Zug
Fr, 8.11.2019, 13.30–16.00 Uhr,
diverse Räume PH Zug

Kinderhochschule 2019

Schüler/innen der 3. bis 6. Klasse können an der PH Zug Hochschulluft schnuppern. Neben den Vorlesungen für die Kinder zu Themen wie Klimawandel oder das Schweizerische Rote Kreuz stehen auch für die Begleitpersonen spannende Themen auf dem Programm. Teilnahme kostenlos, detailliertes Programm und Anmeldung:

kinderhochschule.phzg.ch

Mi, 30.10.2019/6.11.2019/13.11.2019/
20.11.2019, jeweils 16.00 Uhr, Hörsaal PH Zug

«Sing and Groove» ist da!

Das soeben veröffentlichte Lehrmittel für Liedbegleitung am Klavier wurde für (angehende) Lehrpersonen und weitere Interessierte von den Klavierdozentinnen Petra Geuke, Lena Sattler und Bigna Conte geschaffen. Die Autorinnen stellen die zwei Bücher mit musikalischen Kostproben vor. Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig, Apéro im Anschluss.

Di, 5.11.2019, 18.00 Uhr, Aula PH Zug

Lesung und Begegnung mit Thomas Heimgartner

Nach der Lesung von Schriftsteller Thomas Heimgartner spricht der Deutschlehrer der Kantonsschule Zug darüber, wie er einen Text plant, ihn überarbeitet und wie Lehrpersonen Kinder und Jugendliche unterstützen können, damit die Lust am literarischen Schreiben entsteht und bleibt.

Do, 7.11.2019, 17.00 Uhr, Aula PH Zug

Abenteuer Schule geben – Nationaler Zukunftstag

Am Morgen üben Jungs der 5. bis 7. Klasse, wie sie Schule geben können, am Nachmittag setzen sie das Gelernte in einer Schulklasse der Unterstufe um und schlüpfen in die Rolle des Lehrers.

Mehr Infos und Anmeldung: nationalerzukunftstag.ch > Jungs

> Abenteuer Schule geben

Do, 14.11.2019, 8.15–16.30 Uhr,
diverse Räume PH Zug

«Es wird einmal...»:

Erzählfestival des Zentrums Mündlichkeit

Schüler/innen ab der 3. Primarklasse erzählen um die Wette frei erfundene Geschichten zum Thema «Es wird einmal...». Bei Interesse unterstützt das Zentrum Mündlichkeit Lehrpersonen bei der Vorbereitung der Geschichten mit einem Klassenbesuch.

Weitere Informationen und Anmeldung: erzaehlfestival.phzg.ch

Mi, 20.11.2019, 9.00–12.00 Uhr, Aula PH Zug

Strangers: Musical der Vertiefung Musik

Als Abschluss der Vertiefung Musik präsentieren Studierende des Abschlussjahres ihr selbstgeschriebenes Musical Strangers. Inspiriert wurden sie dabei vom Film «Once». Eintritt frei, Türkollekte, keine Anmeldung notwendig, Apéro nach der Abendvorstellung.

Do, 5.12.2019, 19.00 Uhr, Aula PH Zug

Impressum

Infonium, externes Publikationsorgan der PH Zug.
Erscheint dreimal jährlich.
Auflage: 3700 Exemplare.

Herausgeberin

PH Zug
Zugerbergstrasse 3
6300 Zug
Tel. +41 41 727 12 40
km@phzg.ch
www.phzg.ch

Redaktion

Luc Ulmer (Leitung)
Désirée Seuret

Fotos

Archiv PH Zug
Marcel Aregger
Nicole Portmann-Henggeler
Nils Holgersson
Rotes Kreuz Zug
Simone Ruckli
Alexandra Wey

Abo-Bestellungen/ Adressänderungen

km@phzg.ch
Tel. +41 41 727 12 40

© September 2019, PH Zug



Immer da, wo Zahlen sind.

Die Raiffeisen-Kreditkarte auch bei kleineren Beträgen.

Bezahlen Sie selbst kleinste Beträge
schnell, sicher und bequem.
Bis 40.– sogar kontaktlos ohne Pin-Eingabe.

raiffeisen.ch/meinekreditkarte

RAIFFEISEN

Wir machen den Weg frei